

# Von einem Durchfall

von Arthur Eloesser

Weltbühne, XXIII. Jahrgang 1927, 1. Band

Wer weint um Rehfisch? Und um welchen Rehfisch? Es gibt "einen mit Vollbart, der gern zu den Enterbten geht – Volk ist auf der Bühne immer am leichtesten, ein Massenartikel – und es gibt einen glatt rasierten, der Duelle am Lido und Skandale in Amerika anrichtet. Ich habe Herrn Rehfisch ein wenig auf die Finger geklopft, als er im demokratischen Schillertheater falsch berlinisch und falsch menschlich sprach, und ich möchte ihm nun, da das aristokratische Publikum des Künstlertheaters noch mehr Skandal machte als er selbst, auf den schmerzenden Rücken klopfen: noch ein paar solche Durchfälle, und seine etwas schwankende Erscheinung wird durch die echte Popularität gefestigt sein.

Unser Rehfisch, unsre beiden Rehfische, mit und ohne Bart, werden ihre Erfolge wieder haben; denn sie sind anschmiegsam genug, um sich mit der Aristokratie wie mit der Demokratie des Publikums zu verständigen, Der dramatische Schriftsteller, sagt Jean Paul, ist ein Nachttischspiegel, der dem Parterre das Parterre noch einmal darstellt. Der Erzähler dagegen ist ein Juwel, das Feuerfarben wirft und unverwüstlich nichts darstellt als sich und das Licht.

Dieser Jean Paul war natürlich ein Neidbold, sonst hätte er zugeben müssen, daß es auch unter den Dramatikern Juwelen geben kann, die vom eigenen Licht leuchten. Wir haben im Augenblick so echte Edelsteine nicht, aber wir haben Simili-brillanten, denen die neue Sachlichkeit wieder einen sorgfältigeren Schliff gegeben hat. Von diesen, man muß höflicher sein, synthetischen Edelsteinen hat sich Rehfisch als Imitation bewährt; sie wird nie vom Märkte verschwinden.

Wer weint um Rehfisch? Der Theaterkassierer; denn man hat viel in ihn hineingesteckt an Prospekten und Maschinen. Es ist nun heute so, daß der Regisseur als der eigentliche Theaterdichter diejenigen Feuerfarben wirft, die der Textbringer aus dem eignen Lichte nicht bestreiten kann. Wer hat das Bühnenhaus so hoch gebaut als Transatlantic mit drei Decken, von denen bemerkenswert klar und kräftig heruntergesprochen wurde? Karlheinz Martin. Geben wir auch zu, daß aus diesem Übereinander von Reich und Arm, aus diesem Durcheinander von Schiebern, Kokotten, Politikern ein paar leidliche Worte herunterfielen. In einem Lustspiel von

Hermann Bahr macht ein Abgeordneter eine besonders dumme Bemerkung, und da sie keinen Beifall findet: im Parlament wäre das schon ein Witz! – Was ist im Lustspiel nicht schon ein Witz! Und was ist sonst nicht alles erlaubt! Der Generalagent einer Ölweltfirma spuckt dem verdächtigen Obersteward auf die Stiefel, um als Gegenleistung nach einem Augenblick des Zögerns eine Ohrfeige zu erhalten. Die Ohrfeige verrät ihm den deutschen Offizier, der Augenblick des Zögerns dagegen, daß er die Uniform schon vor Jahren ausgezogen hat. Das Publikum erregte sich in einem keuschen Schauer; diesen Augenblick erkannte es sich im Nachtspiegel des Dramatikers. Hätte der Offizier sich auch durch die spätem Akte mit Ohrfeigen hindurchgearbeitet, hätte er sich durch die Revolution um die schwindelhaften Ölquellen von Ucagua wacker hindurchgeschoben, bei unserm alten Herrgott, das Stück würde immer noch ans Herz gegriffen haben. Aber der Dichter legte den Vollbart an und salbte den Coriolan, den Baltikumer mit einem nicht weniger schwindelhaften sozialen Öl. So ein Simili von einem Simili!

Wer weint um Rehfish? Der Regisseur, der so viel Mühe verlor, der ihn so fast bombensicher einbaute. Warum haben wir im ersten, im Wasserakt, lachen können, um in den beiden andern die schönste Operettenlandschaft anzugähnen? Hier muß ein wichtiges Bühnengeheimnis aufgeheilt werden. Es gibt nämlich Szenarien, die an sich Erfolg sind. Ein Schiffsakt hat die geringste Möglichkeit durchzufallen, das Seesalz macht selbst den deutschen Dichter zu einem attischen Plauderer. Warum? Weil er einen an sich amüsanten Schauplatz, einen bequemen Redeplatz erhält, wenn er nur das Schiff von oben bis unten durchschneidet, eine Art Mysterienbühne vom Himmel der ersten Kajüte bis herunter zur Hölle des Kesselraums. Die ganze Menschheit ist bei- oder übereinander, soziale Epigramme entstehen von selbst durch überkreuzten Dialog, und was die ganze Menschheit anbetrifft, da sind unsre deutschen Dichter ja ganz besonders stark.

Darum, weinet auch nicht um die schöne Dekoration und bewahrt sie auf für einen andern Wasserdichter. Warum, wenn unsre ganze Wirtschaft sich rationalisiert, soll es nicht einmal heißen: Für dreiaktige Dekoration, aus den und den Bestandteilen, wenig gespielt, wird Komödie gesucht? Ja, ich möchte auch die reiche Inszenierung des Operettenreichs Ucagua wiedersehen, die mich nur eins vermissen ließ, was es einmal gab. Nämlich den unsichtbaren Regisseur, der nur in seinen Schauspielern gelobt sein will. Hätte er doch der einschmeichelnden Sibylle Binder den Überfluß an Theater entzogen, in dem sie so gern schwimmt! Das edelste Material der Bühne ist der Mensch; wir werden darauf allmählich zurückkommen. Ralph A. Roberts Präsident der Schieberrepublik und zerzauster Zyniker war der

leibhaftige Paul Lindau. So geschliffene Figuren bestätigen sich immer durch Vorbilder, von denen der Darsteller nichts zu wissen braucht. Forsters Leutnant, der sich nicht auf die Stiefel spucken läßt, ging im un- heitern Blödsinn der letzten Akte unter. Aber zuvor gab er durch geheimnisvolles Zusammenfassen eine ganze Seelensphäre ab von norddeutscher Strammheit, von polierter Eckigkeit, obgleich er nur ein Oesterreicher ist. Allein sein frech in die Luft stechendes Kinn sagte mir, daß wir aus diesem Talent, aus diesen borstigen Nerven, aus dieser sie haltenden Schlankheit einen echten Coriolan ziehen werden. Den man doch' wohl noch spielen darf. Und dieses ist ein andres Geheimnis der Bühne, daß durch eine fürchterliche Rückfälligkeit oder durch eine wunderbare Erbschaft immer wieder Menschen aufgerufen werden, den alten Ahnenkult in verjüngender Bruderschaft zu erneuen.